



Christina Budde, Arne Winkelmann (Hrsg.)

VON HÄUSERN UND MENSCHEN

ARCHITEKTUR-
VERMITTLUNG
IM
MUSEUM

DAM DEUTSCHES
ARCHITEKTURMUSEUM

kopaed

Wer braucht eigentlich Architekturvermittlung? Muss Architektur vermittelt werden? Erklärt sich gute Architektur nicht von selbst? Muss Architektur nicht vielmehr erfahren werden? Solche Fragen liegen auf der Hand, wenn davon die Rede ist, dass die Vermittlung von Architektur eine Zukunftsaufgabe ist, die immer wichtiger wird. Oder wenn gesagt wird, Architekturvermittlung sei möglicherweise gar auf dem Wege zu einer eigenständigen Disziplin, die auf wissenschaftlicher Grundlage Strategien, Methoden und Inhalte fortentwickelt und evaluiert.

Der Begriff Architekturvermittlung hat seit einigen Jahren eine gewisse Konjunktur im deutschen Sprachraum (Rambow & Sturm, 2007; Nadansky, 2006; LS Theorie der Architektur, 2006, 2007). Das lässt sich beispielsweise an der Zahl der Einträge und Erwähnungen im Internet leicht nachvollziehen. Er bezeichnet zunächst einmal alle Aktivitäten, die an den vielfältigen Schnittstellen von Architektur und Öffentlichkeit

**ARCHITEKTUR WAHRNEHMEN, DENKEN, VERMITTELN –
DIE GRUNDLAGEN DER ARCHITEKTURVERMITTLUNG
RIKLEF RAMBOW**

angesiedelt sind, bei denen es also darum geht, Fragen der Architektur, des Städtebaus und der Stadtentwicklung so aufzubereiten, dass sie von Personen verstanden werden können, die keine Fachleute auf dem Gebiet der Architektur sind: Bauherren, Bürger, Betroffene, Kinder und Jugendliche. Ziele, Ansprüche, Umstände solcher Aktivitäten unterscheiden sich weitreichend, aber sie alle eint die Grundannahme, dass Architektur sich eben häufig keineswegs von selbst erklärt. Dass ihre Wahrnehmung, ihr Verständnis, möglicherweise auch ihre Aneignung und Nutzung dadurch gewinnen oder gar davon abhängig sind, dass sie durch geeignete Vermittlungsmaßnahmen unterstützt werden. Ja, natürlich muss gute Architektur auch erfahren und erlebt werden. Aber solche Erfahrung ist eben nur in den seltensten Fällen unmittelbar – reichhaltige Erfahrung benötigt Wissen und Fähigkeiten. Was ist eigentlich Architektur? Mit dieser scheinbar einfachen Frage fangen die Schwierigkeiten der Architekturvermittlung schon an. Architektur ist eine Kunstform, vielleicht sogar die Mütter aller Künste, eine Kunst, die viele andere Künste integriert. Als Kunst will sie wahrgenommen, genossen, verstanden, interpretiert, historisch eingeordnet werden. Ihr Gegenstand ist der dreidimensionale Raum. Anders als Malerei und Skulptur will sie nicht nur betrachtet, sondern mit allen Sinnen erlebt werden. Sie ist eigentlich erst in der eigenen Bewegung wirklich erfahrbar, sie will durchschritten werden. Sie ist eher dynamisch als statisch. Vielleicht genügt aber die Bewegung noch gar nicht, vielleicht muss Architektur sogar genutzt werden, um sie wirklich zu verstehen. Sie ist keine reine Kunst, sondern erfüllt immer auch Funktionen. Wir leben in Architektur, sie ist gestaltete Umwelt. Dieser Umstand fügt ihrer Erfahrung eine wesentliche weitere Komponente hinzu.

„Ein Fahrradschuppen ist ein Gebäude, die Kathedrale von Lincoln ist ein Stück Architektur.“ Mit dieser bekannten apodiktischen Definition konnte der große Architekturhistoriker Nikolaus Pevsner den legitimen Gegenstand kunstwissenschaftlicher Architekturanalyse im Jahre 1943 noch auf einen geringen Bruchteil der gesamten gebauten Umwelt einschränken (Pevsner, 1958, S. 23). Sechzig Jahre später fällt es schwer, an dieser scheinbar so klaren Unterscheidung von Bauen und Architektur weiter festzuhalten. Heute gibt es kaum noch eine Bauaufgabe, die nicht schon einmal zum Gegenstand architektonischer Auseinandersetzung geworden wäre. Man muss vielleicht nicht so weit gehen wie Hans Hollein und sagen „Alles ist Architektur“, aber zumindest kann fast alles unter einer architektonischen Perspektive betrachtet werden. Der alltägliche Gebrauch von Architektur ist ebenso wichtig wie der gezielte Genuss der großen Meisterwerke. Die lebensweltliche Analyse von Architektur ist schon lange neben die rein kunstwissenschaftliche getreten. Dadurch werden aber auch Themen wie Nutzung und Aneignung wichtig und die Auseinandersetzung mit den sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der Architektur tritt in den Blickpunkt. Architektur ist nicht mehr etwas, was im Kopf und auf dem Zeichenbrett des Meisters entsteht. Architektur ist Resultat komplexer Planungs- und Bauprozesse, ist Ausdruck von gesellschaftlichen Machtverhältnissen (Sudjic, 2005), ist abhängig von komplexen politischen und wirtschaftlichen Strukturen. Die Art und Weise, wie Architektur und Stadt heute entstehen, kann von der Erscheinung des gebauten Einzelbauwerks nur noch schwer getrennt werden.

Diese enorme Vielfalt des Gegenstands Architektur macht einen wesentlichen Teil ihrer Faszination aus. Sie unterscheidet die Architektur von allen anderen Künsten, aber auch von allen wissenschaftlichen Fächern und von anderen Professionen wie Medizin oder Rechtswesen. Sie ist aber auch der Grund, warum Architekturvermittlung ganz eigene Strategien, Ziele und Zugangsweisen entwickeln muss, die sich von denen der klassischen Kunst- und Kulturvermittlung unterscheiden (Rambow & Sturm, 2007). Die Vielfalt möglicher Zugangs- und Betrachtungsweisen von Architektur stellt gleichermaßen die größte Stärke wie auch die größte Schwierigkeit der Architekturvermittlung dar. Ihre größte Stärke, weil die Zahl von Anknüpfungspunkten und Bezügen zwischen dem Thema Architektur und der Erfahrungswelt des Einzelnen potenziell immens ist; ihre größte Schwierigkeit, weil dadurch die notwendigen Selektionsentscheidungen äußerst problematisch werden. Da man im Einzelfall immer nur bestimmte Aspekte betrachten kann, bleibt jede Sichtweise auf Architektur immer notwendig unvollständig und angreifbar.

Dieser scheinbar paradoxe Umstand erklärt auch eine Beobachtung, die am Anfang vieler Bemühungen zur Architekturvermittlung steht. Es erzeugt immer wieder Verwunderung, dass ausgerechnet die Architektur, die allgegenwärtigste aller Künste, in der Öffentlichkeit,

im Feuilleton der Zeitungen, in der Schule oder bei der kulturpolitischen Förderung, so wenig Interesse und Zuspruch erfährt. Gerne wird dann der Satz zitiert, wonach man ein Buch zuschlagen, ein Bild abhängen, eine Theatervorstellung verlassen könne, während man von Architektur immer umgeben sei. Dieser Satz ist ebenso richtig wie falsch. Denn wir alle sind zwar tatsächlich die meiste Zeit von Gebäuden umgeben, aber ob wir diese als Gebäude oder als Architektur wahrnehmen, das steht uns dann doch völlig frei. So wie wir ja auch ständig von Luft und Materie umgeben sind, ohne dass wir uns deshalb alle für deren physikalische Beschreibung und Erklärung begeistern müssten. Es lebt sich halt auch so.

Es lebt sich allerdings besser und befriedigender, wenn wir beginnen, diese uns umgebende gebaute Umwelt auch architektonisch zu verstehen (de Botton, 2006). Zumindest ist das die Grundannahme der Architekturvermittlung. Womit wir bei deren Begründung wären. Warum soll das so sein? Wem nützt es eigentlich, wenn Architektur stärker zum Gegenstand öffentlicher Diskurse wird, wenn mehr Menschen sich für Architektur zu interessieren zu beginnen, wenn architektonische Kenntnisse – mehr als bislang – zum Teil einer Grund- oder Allgemeinbildung würden? Auf diese Fragen muss die Architekturvermittlung gute Antworten finden, wenn sie ihr Anliegen überzeugend vertreten möchte.

Im Prinzip liegen zwei Begründungsfiguren nahe: eine individuelle, auf die Person bezogene, und eine allgemein kulturelle, auf die Gesellschaft bezogene. Beide lassen sich dann noch einmal weiter ausdifferenzieren. Auf die Person bezogen lässt sich argumentieren, dass Architektur und Stadt so wichtige, allgegenwärtige Aspekte der Gesellschaft sind, dass darauf bezogene Fähigkeiten erforderlich sind, um in einer modernen Gesellschaft erfolgreich zu agieren. Aber was könnte das konkret heißen? Um welche Formen des Agierens geht es? Dem vielgestaltigen Charakter der Architektur entsprechend kann es sich um ganz unterschiedliche, aber letztlich miteinander verbundene Ebenen handeln. Die Fähigkeit, Raum differenziert wahrzunehmen, ermöglicht es, die Umwelt reichhaltiger zu erfahren und Augenblicke des Genusses zu erleben. Die Fähigkeit, kulturelle Bezüge herzustellen, ermöglicht es, Architektur als Bedeutungsträger zu entschlüsseln und sich darüber zu verständigen; hier geht es um Teilhabe an kulturellen Entwicklungen. Die Kenntnis der Zusammenhänge von Form und Funktion eröffnet den Weg zu besseren Nutzungsweisen und die Entwicklung angemessener Aneignungsstrategien. Hierbei geht es nicht zuletzt um die Kenntnis dessen, was möglich ist, das Nachdenken über Alternativen und die Fähigkeit, die eigenen raumbezogenen Bedürfnisse erkennen und formulieren zu können. Die Kenntnis des Entstehungsprozesses von Architektur schließlich eröffnet Möglichkeiten des eigenen Eingreifens; Beteiligungsangebote können wahrgenommen oder eingefordert, Initiativen zur Mitgestaltung an der eigenen Umwelt ergriffen werden. Vereinfacht gesagt sind es drei Rollen, die der Einzelne gegenüber der Architektur einnehmen kann: die des Betrachters,

des Nutzers und des politisch Eingreifenden. Auf allen drei Ebenen kann Architekturvermittlung dazu beitragen, dass individuell bessere und befriedigendere Ergebnisse erzielt werden.

Die gesellschaftsbezogene Perspektive findet dazu komplementäre Begründungen. Ihr geht es um das Niveau der baukulturellen Entwicklung (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2002; ARGE Baukulturreport, 2006). Sie argumentiert, dass qualitativ hochwertige Architektur und Stadtentwicklung in einer demokratischen Gesellschaft überhaupt nur entstehen kann, wenn es einen hinreichend breiten Konsens über die Kriterien für Qualität gibt. Es genügt nicht, wenn dieser Konsens sich auf die unmittelbaren Fachkreise beschränkt, er muss zumindest diejenigen Teile der Gesellschaft, die an baukulturell wichtigen Entscheidungen beteiligt sind, einbeziehen. Doch es genügt nicht, dabei an Bauherren, Auftraggeber, Bauwirtschaft, Industrie und politische Entscheidungsträger zu denken. Es muss auch eine spürbare Nachfrage nach und Wertschätzung von qualitativ hochwertiger Architektur in der bürgerlichen Öffentlichkeit geben, sonst werden politische und wirtschaftliche Entscheidungen auch weiterhin zuungunsten der Architektur ausfallen. Hierbei ist klar, dass Konsens niemals bedeuten kann, dass alle Beteiligten einer Meinung sind oder gar zu gleichen ästhetischen Werturteilen kommen. Es geht eher um einen Konsens bezüglich sehr grundlegender Fragen der Bedeutung von Architektur und Baukultur, der es überhaupt erst ermöglicht, in einen gesellschaftlichen Diskurs über die Gestaltung der gebauten Umwelt einzutreten.

Dass es an einer solchen gemeinsamen Basis häufig mangelt, ist eine weitere Grundannahme der Architekturvermittlung. Empirische Untersuchungen zeigen immer wieder, wie grundlegend sich Wahrnehmung, Sprache, konzeptionelles Denken und ästhetisches Urteil von Architekten und Laien unterscheiden (Nasar, 1999; Stamps, 2001). Dies ist an sich zunächst einmal weder überraschend, noch sonderlich problematisch. Ähnliche Unterschiede finden sich auch bei anderen Expertengruppen wie Medizinern oder Naturwissenschaftlern. Wichtig ist nur, dass sich die Experten dieser Unterschiede bewusst sind und dass sie, wenn es darauf ankommt, die Bereitschaft und Fähigkeit aufbringen, dies in der Kommunikation auch zu berücksichtigen (Rambow, 2000). Sie müssen in der Lage sein, verbal und visuell in einer Weise zu kommunizieren, welche die Wahrnehmungs- und Wissensvoraussetzungen von Laien berücksichtigt. Architekturvermittlung fängt bei der täglichen Kommunikation des praktisch tätigen Architekten an. Das ist umso wichtiger, als die meisten Menschen nur sehr selten überhaupt persönlich mit Architekten in Kontakt kommen. Ihr Bild der Berufsgruppe wird daher stärker durch die einzelne Begegnung geprägt als dies zum Beispiel bei Ärzten oder Rechtsanwälten der Fall ist.

Aber auch bei professionellen Maßnahmen der Architekturvermittlung sind die präzise Definition der Zielgruppe und die Abschätzung der kognitiven und motivationalen Voraussetzungen, die diese Gruppe in Hinsicht auf Architektur mitbringt, zentrale Aufgaben. Wer soll erreicht werden? Welches Vorwissen kann vorausgesetzt werden? Welche Begriffe können benutzt, welche müssen erklärt werden? Welche visuellen Darstellungsformen können zum Einsatz kommen und wo müssen zusätzliche Verständnishilfen eingeführt werden? Welche Interessen sind vorhanden? Wo kann das Thema an die lebensweltliche Erfahrung der Zielgruppe angekoppelt werden? Wie viel Energie und zeitliches Engagement kann mobilisiert werden, ohne dass es zu einer Unter- oder Überforderung führt? Diese Fragen müssen sorgfältig abgeklärt werden, wenn eine Maßnahme der Architekturvermittlung ihre Ziele erreichen soll. Umso ehrgeiziger dabei das angezielte Publikum definiert ist, umso mehr also auch Personen angesprochen werden sollen, die von sich aus nur wenig motiviert zur Auseinandersetzung mit architektonischen Themen sind, umso stärker wird man bei der Planung von den fachlich üblichen Vermittlungsansätzen abweichen und neue Wege gehen müssen.

Da die Beschäftigung mit Architektur in der Öffentlichkeit nicht sehr weit verbreitet ist, es sich also für viele um ein eher „exotisches“ Thema handelt (Rambow, 2000), muss jede ambitionierte Maßnahme der Architekturvermittlung damit rechnen, dass sie auf Personen trifft, deren Vorwissen sehr gering und deren Motivation nicht sehr stabil ist; es handelt sich sozusagen um „Erstkontakte“. Um diesen Personenkreis für die Architektur zu gewinnen, muss nicht nur eine leichte Verständlichkeit des visuellen und verbalen Materials gewährleistet sein, sondern es müssen auch deutlich sichtbare Schwerpunkte gesetzt werden, die attraktive Startpunkte für eine weitere Auseinandersetzung bieten. Umso weniger systematisch das bereits vorhandene Interesse des Publikums ist, umso mehr muss das Angebot vorstrukturiert werden; es sollten bereits bei einer oberflächlichen Auseinandersetzung positive Überraschungen möglich sein, die neugierig machen auf eine weitere Beschäftigung mit dem Thema. Worin solche Ansatzpunkte bestehen können, das hängt natürlich stark vom jeweiligen Thema ab. Es kann sich um sehr alltags- oder erlebensnahe Aspekte von Architektur handeln, die zu der spontanen Einsicht führen, dass das Thema möglicherweise doch viel mehr mit dem eigenen Leben zu tun hat als man immer dachte. Es kann sich aber ebenso um spektakuläre Aspekte von Architektur handeln, die sehr weit vom eigenen Alltag entfernt sind und die Faszination des Themas zum Beispiel über ästhetische Verblüffung oder technisch-konstruktive Leistungen erschließen. Beides kann Interesse oder gar Begeisterung wecken und zur weiteren Beschäftigung motivieren. Und diese Motivation ist die Voraussetzung dafür, dass im Anschluss daran überhaupt weitere Verbindungen aufgezeigt werden können, die das Bild von Architektur ausdifferenzieren und

die oben erwähnten Ebenen der Wahrnehmung, der Nutzung und des politischen Handelns schrittweise in Zusammenhang bringen.

Architekturvermittlung muss immer bereit sein, Kompromisse zu machen. Im steten Bewusstsein der Komplexität des Themas muss diese Komplexität reduziert und zugänglich gemacht werden. Die einzelne Maßnahme, sei es eine Ausstellung, eine Broschüre, eine Führung, eine Internetseite, ein Workshop oder was auch immer, sollte auf keinen Fall durch Erwartungen und Ansprüche überfrachtet werden. Der größte Erfolg besteht darin, wenn es gelingt, die Hemmschwelle gegenüber dem Thema Architektur zu senken und zu zeigen, dass es sich individuell lohnen kann, sich damit zu beschäftigen. Gerade deshalb ist es auch besonders wichtig, nicht bei Einzelmaßnahmen stehen zu bleiben, sondern Angebotsnetze zu schaffen, die es dem Nutzer erlauben, sich niederschwellig und ohne großen Aufwand eigenständig weiter zu informieren. Die Vielfältigkeit des Themas Architektur muss sich in einer multimodalen, vernetzten Angebotsstruktur niederschlagen. Ein Ausstellungsbesuch kann dazu motivieren, sich vor Ort weiter mit Architektur zu beschäftigen; Angebote für thematische Stadtführungen, aber auch Materialien wie Architekturstadtpläne oder -führer können, wenn sie auf Nichtfachleute zugeschnitten sind, diese Motivation befriedigen. Auch Hinweise auf Informationsangebote im Internet sollten das Ausstellungsangebot ergänzen. Veröffentlichungen zum aktuellen Planungsgeschehen an einem Ort sollten leicht verfügbar sein, um die Bezüge zwischen historischen Aspekten, Gegenwart und Zukunft erlebbar werden zu lassen. Idealerweise wird der zufällige Ausstellungsbesuch, die einzelne Broschüre, der kurze Besuch beim Stadtportal im Internet zum Eingangstor einer vernetzten Angebotsstruktur, die ohne große zeitliche oder finanzielle Kosten die Weiterbeschäftigung mit dem Thema nach Lust und Laune ermöglicht. Das funktioniert natürlich nur dann, wenn die verschiedenen lokalen Akteure zusammenarbeiten und ihre Angebote sinnvoll aufeinander abstimmen.

Im Hinblick auf solche vernetzten Angebotsstrukturen sind über die letzten Jahre viele positive Entwicklungen zu verzeichnen (Ford & Sawyers, 2003; LS Theorie der Architektur 2006, 2007), aber das Potenzial, das darin für die Architekturvermittlung liegt, ist noch lange nicht ausgeschöpft. Die rapide Entwicklung des Internet und der Kommunikationsmedien wird – über Podcasts, Navigationssysteme etc. – sicher zukünftig weitere Möglichkeiten der individualisierten, zielgenauen und örtlich flexiblen Bereitstellung von Informationen eröffnen, die es zu prüfen und an die Anforderungen der Architekturvermittlung anzupassen gilt. Aber die Begeisterung über neue technische Möglichkeiten darf andererseits auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die hauptsächliche Herausforderung der Architekturvermittlung auch zukünftig darin bestehen wird, im Rahmen jedes einzelnen Vermittlungsformates eine Sprache und passende Darstellungsweisen zu finden, die das jeweilige

Thema der speziellen Zielgruppe frei von Frustrationen und Verständnishürden erschließt, seien dies Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit speziellen Interessen und Perspektiven. Sofern es der Architekturvermittlung gelingt, diese Aufgabe immer besser zu meistern, darf sie hoffen, wieder breitere Teile der Öffentlichkeit für ein Zukunftsthema zu begeistern, das an Vielfältigkeit und Faszination nur schwer zu übertreffen ist.

Literatur:

Baukultur in Deutschland. Statusbericht Langfassung (bearb. v. G. Kähler). Band 1: Bestandsaufnahme, Tendenzen, Empfehlungen, Band 2: Prozesskommunikation, Umfragen, Interviews (Berichte Band 11 und 12). Hrsg. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2002

De Botton, A.: The architecture of happiness, London 2006

Die Zukunft der Architekturvermittlung. in: Wolkenkuckucksheim. 11. Jhg., Doppelheft 1–2/2007. Hrsg. R. Rambow und U. Sturm, Cottbus 2007 (<http://www.tu-cottbus.de/theo/Wolke/deu/Themen/themen061.htm>)

Institutionen der Architekturvermittlung. Band 1. Seminar im Wintersemester 05/06. Hrsg. LS Theorie der Architektur, Cottbus 2006 (Download unter www.tu-cottbus.de/theo/Lehrstuhl/deu/rambow/ReaderAV0506.pdf)

Institutionen der Architekturvermittlung. Band 2. Seminar im WS 06/07. Hrsg. LS Theorie der Architektur, Cottbus 2007 (Download unter www.tu-cottbus.de/theo/Lehrstuhl/deu/rambow/ReaderAV0607.pdf)

International Architecture Centres, Hrsg. H. Ford und B. Sawyers, Chichester 2003

Nadansky, M.: Architekturvermittlung an Kinder und Jugendliche (Wismarer Diskussionspapiere, Heft 17/2006), Wismar 2006

Nasar, J. L.: Design by competition. Making design competitions work. Cambridge 1999

Österreichischer Baukulturreport 2006. Hrsg. ARGE Baukulturreport, Wien 2006

Pevsner, N.: An outline of European architecture. Harmondsworth 1958

Rambow, R.: Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur. Münster 2000

Stamps, A. E.: Psychology and the aesthetics of the built environment, Norwell 2001

Sudjic, D.: The edifice complex. How the rich and powerful shape the world, London 2005